

# Auf allen unseren Wegen

## Die Gottesmutter Maria an unseren Häusern und in unseren Straßen

In unseren modernen Städten, in Fußgängerzonen oder in Kaufhäusern und Einkaufszentren wird der Mensch von vielen visuellen und akustischen Reizen geradezu überflutet. Leuchtreklame, Werbeschilder an und in den Geschäften, Plakatwände, überdimensionierte Banner, elektronische Werbedisplays und Infoscreens in den Bussen oder in U-Bahnstationen und vieles andere mehr lenken die Blicke der Menschen so sehr auf das, was Wirtschaft und Handel dem Menschen als notwendig und angenehm für das Leben anbieten, dass es nicht verwundern muss, wenn die stille Präsenz kultureller und religiöser Zeichen unserer Gesellschaft zunehmend weniger registriert wird. Diese Zeichen sind jedoch Ausdruck gelebten Glaubens und der kulturellen und religiösen Identität von Generationen, die an diesen Orten gelebt und gewirkt haben.

Wer aufmerksam durch die Straßen und über die Plätze in den Städten und Gemeinden oder auch durch die Wälder und Fluren in der Diözese Eichstätt oder in anderen Bistümern Bayerns geht, trifft immer wieder auf religiöse Symbole und Darstellungen – trotz zunehmender Säkularisierung. Neben Kreuzen und den nicht seltenen Nepomuk-Darstellungen auf den Brücken sind dabei vor allem Mariendarstellungen zu finden. Dies überrascht nicht, denn schon die zahlreichen Marienkirchen in der Diözese lassen erkennen, wie sehr die Marienverehrung im Volk verankert war. Bezeichnenderweise ist der Eichstätter Dom, die bedeutendste Kirche im Bistum, der Gottesmutter geweiht. Auch die Dome in München, Augsburg und – nimmt man die gesamte bayerische Kirchenprovinz – Speyer sind Marienkirchen.



Abb. 59



Abb. 60



Abb. 61



Abb. 62



Abb. 63



Abb. 64

Abb. 59 - 64: Mariendarstellungen an Eichstätter Privathäusern

Die große Verehrung der Gottesmutter Maria war über Jahrhunderte auch außerhalb der Gotteshäuser erkennbar. Deshalb haben Gläubige oftmals an ihren Hausfassaden ein Bild Mariens oder eine Marienfigur angebracht. Oft trifft man in den engen Gassen kleinerer Städte und Gemeinden, manchmal auch in der Innenstadt größerer Städte auf diese Mariendarstellungen, wenngleich ihre Zahl geringer zu werden scheint. Mögen die Bilder und Statuen künstlerisch eher selten von hoher Qualität sein, so zeugen sie doch von einer tiefen Marienverehrung in unserem Land. Gläubige wollten sich und ihre Häuser vertrauensvoll unter den Schutz Mariens gestellt wissen. So wie es früher an den Kirchen die sogenannten apotropäischen Darstellungen gegeben hat, die das Böse aus den Gotteshäusern fernhalten sollten, so sind die Mariendarstellungen im Grunde im positiven Sinn zu verstehen, dass nämlich die Personen, die in diesem Haus wohnen, und freilich auch das Gebäude, von Maria beschützt werden sollten. Sie sind ein Akt des Bekenntnisses. Außerdem konnte eine solche Mariendarstellung für alle, die sie sahen, eine Art stummer geistlicher Impuls sein und das Geistliche außerhalb der Kirchenräume immer wieder präsent machen.



Abb. 65: Lourdes-Grotte in Buchenhüll



Abb. 66: Residenzplatz mit Mariensäule in Eichstätt

Im Mittelalter war es bekanntlich Brauch, auffallend große Abbildungen des hl. Christophorus an den Hausfassaden oder in und außerhalb von Kirchen anzubringen. Der Glaube, dass ein Blick auf den Heiligen vor einem plötzlichen Tod oder Unglück schütze, war weit verbreitet.

Maria ist wie wohl keine andere Heilige durch Bilder und Statuen, Mariengrotten und -kapellen sowie Bildstöcken im öffentlichen Raum präsent.

Im Folgenden soll nur noch kurz auf die Mariensäulen verwiesen werden, weil sie doch meist an markanten Orten in einigen Städten aufgestellt sind. Oft handelt es sich um relativ kleine Mariensäulen, manchmal umgeben von einem Brunnen. Marienbrunnen gibt es allerdings auch ohne Verbindung mit einer Mariensäule, z.B. den Wittelsbacher-Brunnen in Eichstätt auf dem Leonrodplatz aus dem Jahr 1897.

Die Mariensäulen fallen verständlicherweise in den Städten und Gemeinden auf. Zu finden sind sie in einer doch recht stattlichen Zahl in unserer Diözese, beispielsweise in Dollnstein, Beilngries, Ingolstadt, Eichstätt, Neumarkt oder in Waldkirchen (Petersberg). In Ingolstadt fand auf dem Vorplatz der Franziskanerkirche an der Mariensäule jahrelang die Schlussandacht bei der Stadtdekanatswallfahrt im Mai statt. Wenn auch heute noch wie vor einigen Jahren an einem Maisonntag bis zu 2.000 Gläubige in einer nicht enden wollenden Prozession durch die Innenstadt ziehen und ein Marienlied singen, so fühlen sich manche im Straßenverkehr behindert, andere dagegen sind beeindruckt und berührt.

Mit einer Höhe von 21 Metern und mit der feuervergoldeten Statue der Gottesmutter ragt die Mariensäule in Eichstätt unter den Mariensäulen im Bistum heraus. Sie ist aufgrund der wirkungsvollen architektonischen Gesamtanlage sicherlich eine der bemerkenswertesten in ganz Deutschland.

Dass die Wallfahrt der bayerischen Diözesen am 7. Mai 2016 zu Ehren der Dreimal Wunderbaren Mutter zur Mariensäule auf den Residenzplatz in Eichstätt führt und hier Maria besonders verehrt wird, macht die tiefe Verankerung der Marienfrömmigkeit deutlich. Sie ist nicht nur die Patrona Bavariae, sondern auch die Mutter des Lebens, die zu Christus führt.

*Ludwig Brandl*



Abb. 67: Wittelsbacher-Brunnen am Leonrodplatz in Eichstätt

**Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir,  
o heilige Gottesgebäerin.  
Verschmähe nicht unser Gebet  
in unsern Nöten,  
sondern erlöse uns jederzeit  
von allen Gefahren,  
o du glorreiche und gebenedeite Jungfrau.**

**(Unsere Frau, unsere Mittlerin,  
unsere Fürsprecherin.  
Versöhne uns mit deinem Sohne,  
empfehl uns deinem Sohne,  
stelle uns vor deinem Sohne.)**

**Amen.**